



SDG Nr. 2: Beendigung von Hunger, Erreichung von Ernährungssicherheit und verbesserter Ernährung und Förderung nachhaltiger Landwirtschaft.

Das zweite Ziel der insgesamt 17 Ziele ist sicherlich das ambitionierteste innerhalb der Agenda 2030. Es greift Probleme auf, die deutlich über die weltweite Versorgung der Menschen mit Nahrungsmitteln hinausgehen.

Denn obwohl die Landwirtschaft in weiten Teilen der Welt Überschüsse produziert, haben rund zwei Milliarden Menschen derzeit nicht genug zu essen. Die Hauptursache von Hunger liegt dabei nicht im absoluten Mangel an Nahrungsmitteln, sondern in der weitverbreiteten Armut, insbesondere in den Ländern des Globalen Südens. Den Menschen fehlt das Geld, sich ausreichendes bzw. nahrhaftes Essen für ihre Familien zu kaufen. Um die weltweite Armut wirkungsvoll zu bekämpfen, muss auf ganz unterschiedlichen Ebenen angesetzt werden. Nur wenige Beispiele seien hier genannt:

Die Landrechte der ländlichen Bevölkerung, d. h. Eigentums- und Nutzungsrechte sind häufig ungeklärt. Der Zugang zu Acker- und Weideflächen ist aber die Existenzgrundlage der Landbevölkerung in den Ländern des Globalen Südens. Das Interesse an Land ist in den vergangenen Jahren sprunghaft angestiegen (sog. „land grabbing“): Investoren kaufen oder pachten riesige Flächen, um Nahrungsmittel für den Export anzubauen oder nachwachsende Rohstoffe zu gewinnen. Die Interessen dieser Investoren stehen häufig im Konflikt mit denen von Bauern und Hirten, die das Land bisher genutzt haben und nun ihrer Existenz beraubt sind.

Die Produktivität der kleinbäuerlichen Landwirtschaft ist häufig völlig unzureichend. Es fehlt an ertragssteigernden Anbaumethoden, Diversifizierung der Produktion, ausreichendem und qualitativ hochwertigem Saatgut und Kenntnissen zu organischen Düngemethoden. Zudem gibt es zu wenig Zugang zu regionalen oder gar internationalen Märkten.

In zu vielen Ländern ist die landwirtschaftliche Infrastruktur wie Straßen, Lagerhäuser und Bewässerungssysteme mangelhaft. Die Folge sind hohe Transportkosten, unzuverlässige Wasserversorgung und fehlende Lagermöglichkeiten für die Ernten. Ein großer Teil der heute in den Ländern des globalen Südens produzierten Nahrungsmittel verdirbt wegen falscher Lagerung oder während des Transports zur Weiterverarbeitung bzw. zum Verbraucher. Für eine erfolgreiche Entwicklung der ländlichen Regionen muss die Infrastruktur ausgebaut werden, es werden Schulen, Gesundheitsstationen, Straßen, Energie- und Wasserversorgung benötigt.



Ein Drittel aller weltweit produzierten Nahrungsmittel (1,3 Milliarden Tonnen) wird weggeworfen. Um diese Nahrungsmittel zu produzieren, werden kostbare natürliche Ressourcen, insbesondere Wasser verbraucht. Darüber hinaus werden durch die Produktion 3,3 Milliarden Tonnen Treibhausgase in die Atmosphäre ausgestoßen – mit verheerenden Folgen für das Klima und somit letzten Endes auch die Nahrungsmittelproduktion.

Die gegenwärtige globale Praxis der Landwirtschaft hat enorme negative Auswirkungen auf Natur und Umwelt. Sie ist heute ein wesentlicher Mitverursacher des Klimawandels und trägt zum Verlust der Artenvielfalt bei. Viele Anbaumethoden begünstigen die Degradation der Böden. Bisher verlieren pro Jahr weltweit rund sechs Millionen Hektar Boden ihre Fruchtbarkeit. Die Äcker vertrocknen, versalzen, werden abgetragen oder laugen aus, weil sie falsch oder zu intensiv genutzt werden.

Darüber hinaus belasten Dünger und Chemikalien die Gewässer. Daher muss die Agrarwirtschaft dauerhaft auf umweltverträgliche und ressourcenschonende Anbaumethoden umstellen.

Das 2. SDG Ziel „Beendigung von Hunger, Erreichung von Ernährungssicherheit und verbesserter Ernährung und Förderung nachhaltiger Landwirtschaft“ kann nur dann erfolgreich umgesetzt werden wenn es weltweit gelingt, dass Landwirtschaft zum einen die Armut mindert und zum anderen ressourcenschonend bzw. klimaverträglich gestaltet wird. Hierzu bedarf es umfassender struktureller Veränderungen im Norden wie im Süden.

Und was tun die Deutschen Länder?

Auch die Deutschen Länder stellen sich dieser Herausforderung. Sowohl in den jeweiligen Nachhaltigkeitsstrategien als auch in den entwicklungspolitischen Leitlinien wird vor allem die Stärkung des ökologischen Landbaus postuliert.

So formuliert z. B. die rheinland-pfälzische Landesregierung in ihren entwicklungspolitischen Leitlinien: „Als wichtiger Standort der Land- und Forstwirtschaft in Deutschland kann Rheinland-Pfalz einen wertvollen Beitrag zu einer nachhaltigen Ressourcennutzung bzw. Landwirtschaft leisten, indem es den Schutz der natürlichen Ressourcen vor Ort und in den Partnerländern fördert und die nachhaltige und gentechnikfreie Produktion von Lebensmitteln weiter ausbaut.“



In vielen der durch die Länder finanzierten Auslandsprojekte spielt die Förderung der ökologischen Landwirtschaft und der Ernährungssicherung eine große Rolle. Dies gilt insbesondere für die Länder Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg, die im Rahmen ihrer Länderpartnerschaften zu Ruanda bzw. Burundi zahlreiche Projekte im Agrarbereich unterstützen.

Die Förderung der Ernährungssicherheit und einer nachhaltigen Landwirtschaft ist auch in Niedersachsen ein wichtiges entwicklungspolitisches Anliegen. Ein kritisches Thema ist dabei der Fleischexport nach Afrika. Die Tierhaltung in Afrika kann kaum mit der internationalen Fleischerzeugung konkurrieren. Die Märkte in West- und Südafrika werden bspw. mit Geflügelteilen aus Europa zu Dumpingpreisen bedient, die auf den europäischen Märkten so gut wie keine Abnehmer finden. Die Kleinbauern in Afrika verlieren dadurch eine wichtige Einnahmequelle für ihre eigene Produktion. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, setzt sich das Land Niedersachsen für die Förderung tiergerechter, nachhaltiger und ökologischer Haltungsformen vor Ort ein.